



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Kleinere Abhandlungen zur deutschen Sprache und Litteratur [u.a.]

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

Vorreden zu Lessings Schriften

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65850)

Vorreden zu Lessings Schriften.

Vermischte Schriften.

Erster Teil. 1771.

Vorbericht.

Von den Lessingschen Schriften, welche in den Jahren 1753 bis 1756 zu Berlin in sechs Duodezbanden an das Licht gekommen, war der größte Teil seit langer Zeit verdammt, der Vergessenheit gänzlich überlassen zu werden. Verfasser und Verleger waren darüber einig geworden; und besonders glaubte jener diesen Entschluß sowohl sich selbst als dem Publikum schuldig zu sein. Das Publikum wächst täglich an Einsicht und Geschmack, aber viele Verfasser bleiben zurück, und wehe dem, der es auch nicht einmal fühlet, daß er zurückgeblieben, und eitel genug ist, noch immer auf den Beifall zu rechnen, den er vor zwanzig Jahren erhalten zu haben vermeinet!

Nur der Nachdruck, welchen man besagten Schriften öffentlich drohet, hat dem Verfasser den Wunsch abgeloct, das hämische Vorhaben, ihn in seiner ganzen armseligen Kindheit wieder auf den Platz zu bringen, vereiteln zu können.

Und lediglich in Absicht auf diesen Wunsch hat er sich zu einer neuen Sammlung entschlossen, in die er aus jener ältern alles aufzunehmen gesonnen, worauf die Liebhaberei des allernachsiehtvollsten Lesers nur immer einigen Wert legen könnte.

Gegenwärtiger erster Teil kann davon zur Probe dienen, wobei der Verfasser weiter nichts zu erinnern findet, als daß die neu hinzugekommenen Stücke desselben auf eben die Entschuldigung Anspruch machen, welche die billige Kritik den alten nicht verweigern kann. Es wäre Thorheit, zu Ausbesserung einer haufälligen Hütte Materialien zu verschwenden, von welchen ein ganz neues Gebäude aufgeföhret werden könnte.

Zur Geschichte und Litteratur.

Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Erster Beitrag.

1773.

Vorrede.

Die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel, deren Aufsicht mir anvertrauet ist, hat von ihrer ersten Stiftung an die Augen der Gelehrten ganz besonders auf sich gezogen. Und mit Recht. Die meisten Bibliotheken sind entstanden, nur wenige sind angelegt worden; und vielleicht ist keine einzige mit der Geffissenheit angelegt worden, deren sich ein so kundiger Fürst, als Augustus war, in einer ununterbrochnen Folge von nahe funfzig Jahren beieferte.

Die Beweise hiervon sind in der Geschichte nachzusehen, welche von ihr Burckhard, einer meiner Vorweseer, mit vielem Fleiße zusammengetragen hat.

Dennoch aber ist eben dieses Werk nur wenig geschickt, der Welt einen angemessenen Begriff von ihr zu machen.

Ich meine dieses nicht bloß in Ansehung ihres gegenwärtigen Zustandes, in Ansehung des Anwachsens, den sie in den letzten dreißig Jahren erhalten. Denn wie sehr sich unseres iht regierenden Herzogs Durchlaucht das Recht erworben haben, der zweite Stifter derselben zu heißen, das hat es freilich nicht melden können. Die Beschreibung dieses glücklichen Zeitpunkts bleibt seinem Fortsetzer aufbehalten.

Sondern Burckhard scheint überhaupt nicht erwogen zu haben, worauf es bei der Geschichte einer Bibliothek hauptsächlich ankömmt. Nicht darauf, daß man die gleichgültigern Umstände ihrer Entstehung und ihrer allmählichen Vermehrung mit einer ängstlichen Gewissenhaftigkeit hererzählet — das wäre höchstens die Genealogie der Bibliothek: sondern darauf, daß man zeigt, wozu es denn nun auch der Gelehrsamkeit und den Gelehrten genützt habe, daß so viele Bücher mit so vielen Kosten hier zu Hause gebracht worden. Das allein sind die Thaten der Bibliothek, und ohne Thaten gibt es keine Geschichte.

Denn kaum daß Burckhard noch die wenigen Werke mitnimmt, die Augustus selbst aus dieser seiner Bibliothek entweder zuerst oder verbessert herausgeben lassen. Das weit Mehrere und weit Beträchtlichere, was in Zeiten, die ihm doch viel näher waren, Männer wie Leibniz, Eckard, Lenfant, Corte, Salig &c. aus ihr geschöpft haben, ist mit dem tiefften Stillschweigen von ihm

übergangen worden. Gleichwohl hätte auch er schon dreist behaupten können, was ich iht um so viel sicherer behaupten darf: nämlich, daß in diesem Jahrhunderte schwerlich eine Bibliothek in Europa so viele und so wichtige Beiträge zu so mancherlei Theilen der Gelehrsamkeit geliefert hat als die unsrige.

Wenn ich es nun für meine erste Pflicht hielt, mir von diesen Beiträgen allen eine genaue und so viel möglich kritische Kenntnis zu erwerben, so schmeichle ich mir, daß ich in einiger Zeit nicht unfähig sein dürfte, den Mangel des Burckhardschen Werks zu ergänzen und eine Litterärsgeschichte derselben bereit zu haben, die in einem vorzüglichen Verstande die Geschichte der Bibliothek heißen könnte. —

Doch was dann? Wird die Welt dadurch viel mehr bekommen, als sie bereits hat? Ein Inventar von Schätzen ist recht gut, aber es ist kein neuer Schatz.

Und ich will es nur bekennen, was von Anfange an mein stolzrer Vorsatz gewesen ist. Mit einem Worte: lieber für die noch künftige Geschichte der Bibliothek neuen Stoff zu brechen, als die Rechnungen von der verflossenen aufzunehmen.

Von der Ergiebigkeit des Grundes war ich aus fremden Erfahrungen hinlänglich überzeugt und wurde es durch meine eigene um so mehr, als ich an jener Schrift des Berengarius einen so reichhaltigen Anbruch gleichsam zu Tage zu finden das Glück hatte.

Wenn ich nun für das Weitere dem Räte der Meisten hätte folgen wollen, so würde die Abfassung und Bekanntmachung eines vollständigen Verzeichnisses aller handschriftlichen Schätze der Bibliothek das Beste und Kürzeste gewesen sein, was ich in Absicht meines Vorsatzes hätte thun können.

Und allerdings wäre dieser Rat recht herrlich und schön, wenn er nicht einen kleinen Fehler mit so manchem andern herrlichen und schönen Räte gemein hätte. Die Ausführung ist auf der einen Seite nicht eben sehr nützlich und auf der andern nicht so recht möglich.

Denn entweder man meint ein Verzeichnis, welches nichts als die etwanigen Aufschriften der Manuskripte enthält. — Ein solches, kann man sich leicht einbilden, ist längst bei der Bibliothek vorhanden und braucht nichts, als gelegentlich erweitert und berichtigt zu werden. Die Bekanntmachung desselben durch den Druck aber, dünkt mich, würde am Ende pompöser als ersprießlich sein. Sie würde bei den Gelehrten so manche überflüssige Neugierde, so manche eitle Erwartung erregen; sie würde dem Bibliothekar auf ewige Zeiten so manche vergebene Mühe, so manchen Zeitverlust machen, ihn so manchen auf nichts hinauslaufenden Anfragen aussetzen, daß der daraus erwachsene Nachteil den Vorteil unendlich überwiegen dürfte.

Oder man meint ein Verzeichnis, welches bei jedem Manuskripte zugleich mit anmerkt, ob es bereits herausgegeben sei oder nicht, ob es sonst genutzt worden oder nicht, ob es genutzt zu werden

verdiene oder nicht. — Ist ein solches Verzeichniß das Werk einiger Jahre? Ist es das Werk eines einzigen Mannes? Und würde ich dieser einzige Mann sein? —

So schränke sich, wird man sagen, der einzige Mann auf das Wichtigste ein. — Recht wohl! Aber was ist das Wichtigste? Wo findet es sich? Wer zeigt es ihm? Wie gelangt er dazu?

Ohne Zweifel durch Versuche, durch anhaltenden Fleiß, durch gutes Glück. — Und das ist es, worauf ich kommen wollte.

Ich fange hiermit an, der Welt einige Proben vorzulegen, wie weit es mir noch bis igt durch diese drei Stücke gelungen ist, Schätze fundbarer zu machen, die ihre Durchlauchtigsten Besitzer von je her so gemeinnützig als möglich zu wissen sich zum Vergnügen gerechnet haben. Es ziemet mir nicht, hier anzuzeigen, in welchem hohen Grade dieses Lob besonders dem gegenwärtigen gebühret. Aber verschweigen darf ich nicht, daß ich seine ausdrückliche Genehmigung und Aufmunterung zu dieser Arbeit habe. Möchte sie doch nur auf einige Weise der Absicht entsprechen, in welcher er mich dieser Genehmigung und Aufmunterung gewürdiget!

Ich habe mich zweier Wege bedacht, diesen Wunsch desto eher zu erreichen.

Der eine ist: diejenigen Gelehrten um ihren Beitritt zu ersuchen, welchen irgend ein geheimer Vorzug unserer Bibliothek bekannt geworden. Wolfenbüttel selbst hat solcher Gelehrten mehr als einen. Besonders haben, wie man weiß, die Herren Knittel und Heusinger, und den ich zu allererst hätte nennen sollen, des Herrn Geheimen Rat von Praun Erzellenz, so viele Jahre länger als ich, mit einer so viel ausgebreitern und gründlichern Gelehrsamkeit, als ich mir anmaße, die Schätze derselben genauer einzusehen Gelegenheit gehabt. Wenn es diesen Männern also gefällig wäre, mit mir gemeinschaftliche Sache zu machen, so dürften ohne Zweifel die künftigen Teile meiner Schrift ein ganz anderes Ansehen gewinnen.

Der zweite Weg geht dahin, daß ich mir die Anfragen zu nuße mache, welche auswärtige Gelehrte wegen der Bibliothek an mich zu thun für gut finden. Je mehr Anlaß ich dadurch erhalten werde, meine eigene Kenntnisse von ihr auch von solchen Seiten zu erweitern, gegen die ich mich von selbst wohl schwerlich dürfte gewandt haben, desto angenehmer wird es mir sein. Da ich mich aber ohnehin in keine weitläufige Privatkorrespondenz einlassen kann, so erlaube man mir, daß ich die wichtigsten derselben hier öffentlich beantworte und auf diese Weise die Neugierde oder das Bedürfnis eines einzigen zum Gebrauche mehrerer verwende.

Zur Geschichte und Litteratur.

Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Dritter Beitrag.

1774.

Vorrede.

Da ich für gegenwärtigen dritten Beitrag an zwei hiesigen würdigen Gelehrten Mitarbeiter zu erhalten das Glück gehabt, so glaube ich desto getroster vor meinen Lesern damit erscheinen zu können.

Was sie aber sonst hier bei Eröffnung des zweiten Bandes vielleicht erwarten dürften, werden sie am Schlusse desselben, zu Ende des vierten Beitrages, in einer Revision aller in dem ersten Bande enthaltenen Aufsätze hoffentlich finden.
